

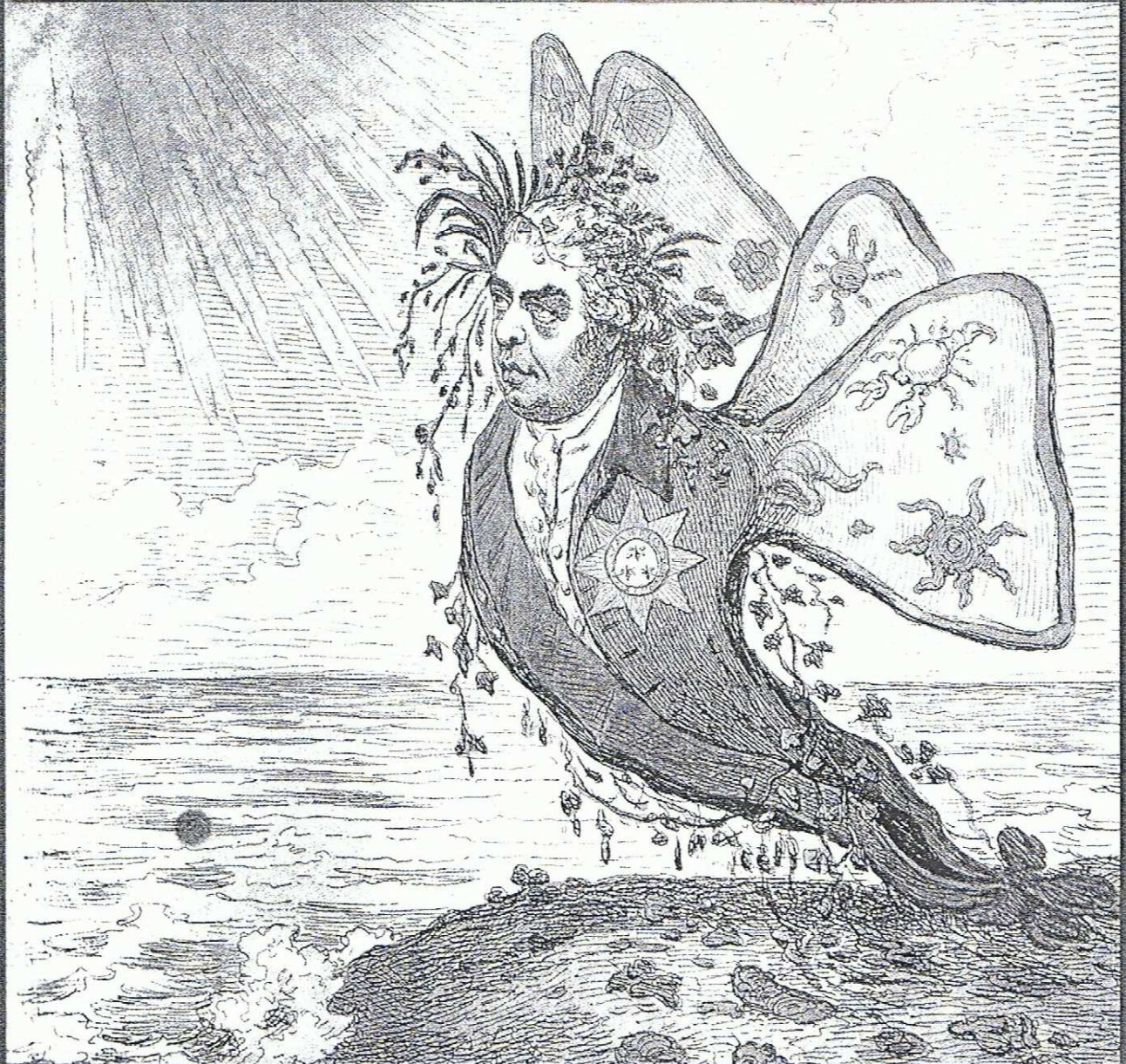
# FORSCHUNGS FORUM PADERBORN



**UNIVERSITÄT PADERBORN**  
*Die Universität der Informationsgesellschaft*

7-2004

P A D E R B O R N E R U N I V E R S I T Ä T S M A G A Z I N



- **Der Aufstieg des Homo oeconomicus**
- **Lebens-Räume von Kunst und Wissen**
- **Nachtsicht-Systeme im Kraftfahrzeug**
- **Optionen der Internationalisierung**
- **Der Apokalypsenkommentar des Beatus von Liébana**
- **Stress-Modelle und Analyse der Hirnstromaktivität**

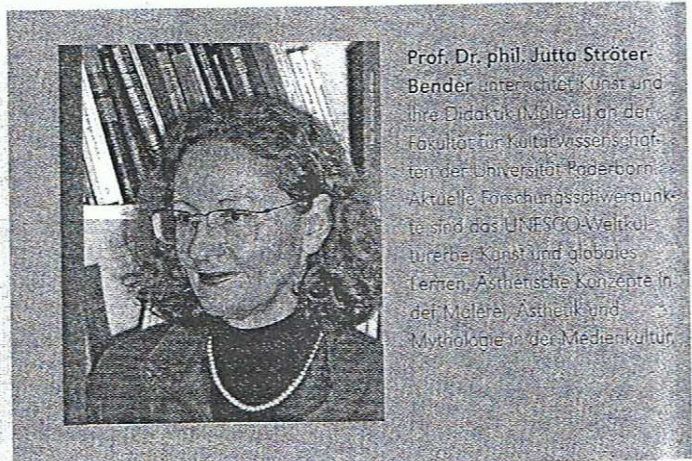
# Lebens-Räume von Kunst und Wissen

## Das Welterbe der UNESCO im Fach Kunst

Im Fach Kunst der Universität Paderborn wurde 2001 das bundesweit singuläre Lehr- und Forschungsprojekt „Weltkulturerbe der UNESCO und Kunstpädagogik“ (Prof. Dr. Jutta Ströter-Bender) eingerichtet, das direkte Verbindungen zur pädagogischen Praxis in Schulen und zu museumspädagogischen Zentren von Welterbestätten beinhaltet, so aktuell dem Kloster Lorsch, dem Bauhaus-Museum in Weimar, der Zeche Zollverein (Essen) und dem Erzbergwerk Rammelsberg (Goslar). Im Sommer 2002 wurde das Projekt mit einem der Forschungspreise der Universität ausgezeichnet und damit entscheidend unterstützt.

### Das Welterbe der UNESCO

Insgesamt 750 Monumente, Naturdenkmäler und Kulturräume aus 125 Ländern sind von der UNESCO seit 1972 in die sogenannte „Liste des Kultur- und Naturerbes der Menschheit“ aufgenommen worden. Die UNESCO ist eine Sonderorganisation der Vereinten Nationen und besteht aus 188 Mitgliedstaaten. Der Name ist eine Abkürzung für: „United Nations, Educational, Scientific and Cultural Organization“ (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation). Die Organisation hat ihren Sitz in Paris. Das Welterbekomitee der UNESCO hat auf seiner 26. Sitzung vom 24. bis 28. Juni 2002 in Budapest neun weitere Kultur- und Naturstätten aus acht Ländern in die Welterbeliste aufgenommen, darunter aus Deutschland das Obere Mittelrheintal und die Hansestädte Stralsund und Wismar. Deutschland ist heute mit 27 Stätten auf der UNESCO-Welterbeliste repräsentiert. Waren es in den siebziger und achtziger Jahren vor allem berühmte Denkmäler aus Stein wie Kathedralen und Klöster, die in das Welterbe aufgenommen wurden, hat sich in den neunziger

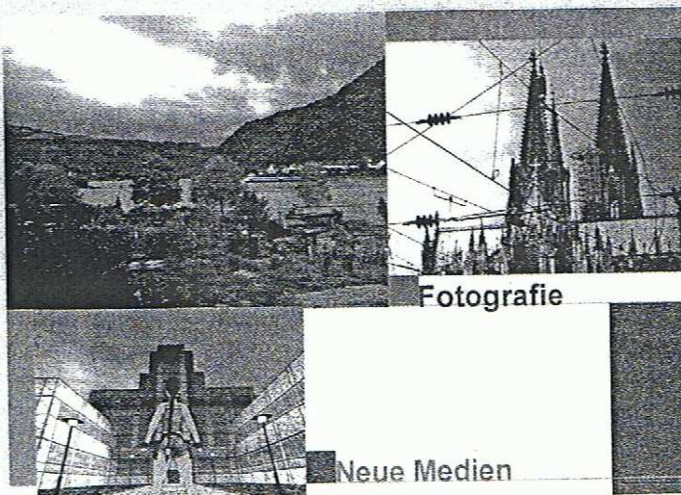


Prof. Dr. phil. Jutta Ströter-Bender unterrichtet Kunst und ihre Didaktik (insbesondere an der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn). Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind das UNESCO-Weltkulturerbe, Kunst und globales Lernen, Asiatische Konzepte in der Molebi, Aesthetik und Mythologie in der Medienkultur.

Jahren der „erweiterte Kulturbegriff“ durchgesetzt, der Denkmäler auch im Kontext ihres Kultur- und Naturraumes anerkannte.

Deutschland gehört mit seinen Weltkulturerbestätten neben China und Italien zu einem der höchst-plazierten Länder. NRW ist privilegiert durch seine vier Welterbestätten: den Dom zu Aachen, die Schlösser Brühl und Falkenlust (Bonn), den Kölner Dom und die Zeche Zollverein (Essen). In „unmittelbarer“ Nachbarschaft von Paderborn befindet sich Hildesheim mit seinem romanischen Dom und Goslar mit der Kaiserpfalz und dem Erzbergwerk Rammelsberg. Kassel-Wilhelmshöhe soll voraussichtlich 2008 in den Kreis der Welterbestätten aufgenommen werden. Das im 9. Jahrhundert gegründete Kloster Corvey (bei Höxter) mit der traditionsreichen Klosterregion Ostwestfalens hat längerfristig große Aussichten, gleichfalls diesen Status zu erhalten.

Mit der feierlichen Aufnahme einer Stätte in die Welterbeliste geht das betreffende Land die Verpflichtung ein, diese Denk-



Fotografie

Neue Medien

### Welterbepädagogik

Ästhetische Konzepte

Prof. Dr. Jutta Ströter-Bender  
Kunst und ihre Didaktik  
Fakultät für Kulturwissenschaften  
Universität Paderborn

mäler über nationale Interessen hinaus zu erhalten und zu bewahren. Auch wenn, wie aktuell im Irak geschehen, die Zielvorgaben der UNESCO zum Schutz des kulturellen Erbes nicht immer genügend Instrumente zur erfolgreichen Realisierung vor Ort besitzen, weisen ihre Formulierungen weit in die Zukunft. Sie sind vor allem in anglophonen Ländern Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Diskurse zur Relevanz eines „world heritage“, zum einen im Kontext von Kulturökonomie und möglichen Strategien eines denkmalgerechten Tourismus wie aber auch im Rahmen innovativer Konzepte von Kulturvermittlung.

**Das Welterbeprojekt im Fach Kunst**

In der wissenschaftlichen Diskussion des Faches Kunst, das sich vor allem auf die Berufsfelder der Kunstpädagogik hin orientiert, waren die vergangenen Jahrzehnte von einer Konzentration auf Tendenzen der zeitgenössischen Kunst gekennzeichnet, die dann wiederum Ausgangspunkte für die Entwicklung von Unterrichtskonzepten bildeten. Fragestellungen nach kulturellen Traditionen galten im Rahmen dieser Entwicklungen als „vormodern“ und überholt. Mit dem Lehr- und Forschungskomplex „Kulturvermittlung und Welterbe“ werden jedoch kunst- und kulturwissenschaftliche Traditionslinien neu aufgegriffen und in erweiterte Bezugfelder gestellt.

Für die Studierenden geht es in Bezug auf das UNESCO-Projekt nicht nur um eine wissensmäßige Erweiterung der eigenen kulturellen Kartographie (Stichwort: Kulturen der Welt, der Blick über den Tellerrand Europas), sondern auch darum, authentische Räume kultureller Produktion zu entdecken und Bestandteil einer späteren pädagogischen wie auch künstlerischen Praxis werden zu lassen.

Zugleich wird auch das Potenzial der Neuen Medien mit einbezogen. Der Student Lars Zumbansen hat dazu exemplarisch das Konzept eines pädagogisch orientierten Computerspiels für die Zeche Zollverein entwickelt, das der Zeche im Juli offiziell übergeben wurde. In einer eindringlichen ästhetischen Inszenierung lässt er die bekannte Computerspiel-Heldin Lara Croft auf verschiedenen Spielebenen die offiziell nicht zugänglichen Räumlichkeiten der Zeche erkunden, und gibt so Heranwachsenden eine komplexe Einführung in die Atmosphären und Materialien der Welterbestätte.

In Seminaren, ästhetischen Projekten, Exkursionen und Praktika entwickeln die Studierenden Fragestellungen, mit welchen Konzepten und didaktischen Strategien ihr zukünftiger Kunstunterricht die so wichtigen Impulse der UNESCO-Welterbeprogramme aufnehmen kann, gerade auch in binationalen Klassen, im Rahmen unterschiedlicher Herkunftstraditionen und Weltbilder sowie in Bezug auf Möglichkeiten der Integration - und dies unter der Berücksichtigung knapper finanzieller Ressourcen und geringer Zeitkontingente für den Kunstunterricht.

**Forschungsvorgaben durch die UNESCO**

Am 2. November 2001 wurde in Paris durch die 31. Generalkonferenz der UNESCO eine „Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt“ verabschiedet. Sie enthält unter anderen Leitlinien zwölf Grundsätze, die als wegweisende Grundstruktur einer möglichen, global verbindlichen Kulturpolitik gelten und wichtige Forschungsvorgaben enthalten, so auch der Artikel 7 - Kulturel-



UNESCO Welterbestätten in der Kulturvermittlung

**Bausteine für eine Welterbepädagogik:**

- Denkmals- und Naturschutz
- Lebens- Räume von Kunst und Wissen
- Identitätsbildung in Europa



Das Welterbeprojekt im Fach Kunst  
Forschungspreis 2002 der Universität Paderborn

**Wissenschaftliche Ebenen:**



Lehr- und Lernforschung Materialien

**Wirkungsforschung**



Kulturarbeit an Welterbestätten





Lehrerbildung

Hochschuldidaktischer Bereich

les Erbe als Quelle der Kreativität:

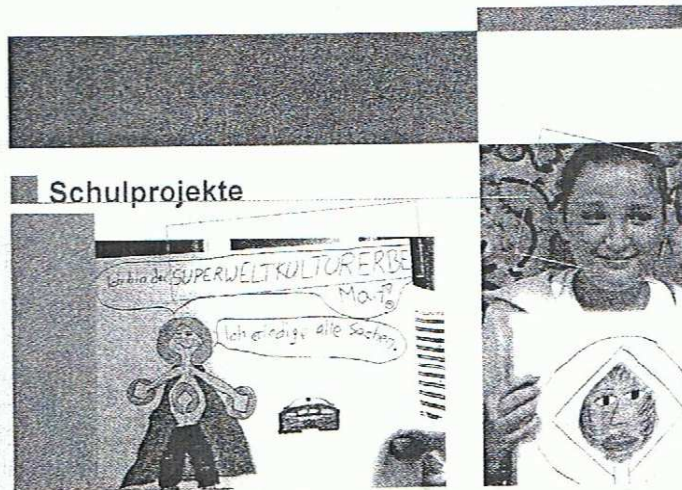
„Kreativität ergibt sich aus den Wurzeln kultureller Tradition, aber sie kann sich nur im Kontakt mit anderen Kulturen entfalten. Aus diesem Grunde muss das Kulturerbe in allen seinen Formen erhalten, gefördert und als Zeugnis menschlicher Erfahrung und menschlichen Strebens an künftige Generationen weitergegeben werden, um die Kreativität in ihrer gesamten Vielfalt zu fördern und einen wahrhaften interkulturellen Dialog anzuregen.“

Die Umsetzung der formulierten Zielvorgaben ist für alle Mitgliedsstaaten verpflichtend. Geeignete Maßnahmen der Umsetzung werden gefordert, ausdrücklich auch durch Verbesserung der Curricula und der Lehrerbildung. Aus kunstpädagogischer Perspektive wurden daraus im Fach Kunst mehrere Forschungsebenen im Rahmen der Lern- und Lehrforschung konzipiert.

### Forschungskontext: „Ästhetische Traditionen“ und Welterbestätten

Der Blick auf das Welterbe schließt die Anerkennung einer weltweit vorhandenen „kulturellen Vielfalt“ ein, d.h. sowohl ihrer materiellen Zeugnisse (z.B. an Orten) wie auch ihrer immateriellen Überlieferungen (z.B. Sprachen, Lieder, Märchen). Durch die UNESCO werden Programme entwickelt, wie diese im Prozess der Globalisierung erhalten und geschützt werden können. Kulturen werden hierbei nicht länger als voneinander abgegrenzte Inseln verstanden, sondern in einer erweiterten Definition als verflochtene Systeme, deren historische und gegenwärtige Ebenen zahlreiche interdisziplinäre Bezugssysteme aufweisen. In diesem Sinn sind die kulturellen Räume um zahlreiche Welterbestätten auch heute noch keine reinen Museumslandschaften, sondern Lebensräume, in denen sich alte und neuere Traditionen, Spiritualität, Kunst, Ästhetik und Alltagskultur, globale und regionale Einflüsse miteinander verbinden. Die lokalen ästhetischen Traditionen, die mit einzelnen Welterbestätten verbunden sind, gehören zum individuellen wie kollektiven Gedächtnis und prägen ein Stück weit kulturelle Identität, ästhetische Biographien, Atmosphären und Erinnerungen, vor allem auch im Rahmen der materiellen Gestaltung von Festkultur.

So gehören zu den lebendigen ästhetischen Traditionen in den Kirchen Bambergs die reich inszenierten Krippen, die über Weihnachten hinaus Szenen aus dem Leben Jesu nachgestalten. In der Zeche Zollverein befindet sich das „umgewandelte“ Modell einer großen Krippe, in der ursprünglich die Geburt Jesu im Stall eines Bergarbeiterhäuschens dargestellt werden sollte. Das



Schulprojekte

Modell, von einem alten Bergmann in langer Arbeit erstellt, dient heute als museumspädagogisches Ansichtsexemplar für die Lebensbedingungen der Bergarbeiter und ist Ausgangspunkt bei allen Führungen.

Auch sind ästhetische Traditionen oftmals bis heute Teil einer kommunikativen lokalen oder regionalen Struktur, wie beispielsweise die kunstvoll dekorierten Wagen zu Karneval vor der Silhouette des Kölner Doms, deren Gestaltung eine komplexe lokale Zusammenarbeit erfordert, die in gewachsenen Vereinsstrukturen stattfindet. Ein anderes Beispiel sind die ästhetischen Inszenierungen von Hochzeitsfotografien vor der malerischen Kulisse der Lorsche Königshalle, die zum Bestandteil populärer Kultur vor Ort gehören. Das lokale Wallfahrtslied für den Heiligen Nazarius, der als Schutzheiliger des Klosters auch heute noch lokal verehrt wird, wird nach wie vor von vielen Kirchenbesuchern des Ortes zum Patronatsfest gesungen, aber die Noten waren bisher noch nicht festgehalten. Dieses Anliegen wurde 2002 von der Paderborner Studentin Annette Hannig realisiert, die damit einen Beitrag zur schriftlichen Bewahrung einer lokalen Tradition leistete.

Ästhetische Traditionen bedürfen einer Vermittlung zwischen Generationen und gesellschaftlichen Gruppen. In dieser Perspektive interessiert im Fach Kunst die „Archäologie von Formen des Lehrens und Lernens“, auf die in der UNESCO-Erklärung zur kulturellen Vielfalt (2001) gleichfalls eingegangen wird (Leitlinie 8). Hier geht es auch um die Forderung der „Einbeziehung traditioneller pädagogischer Ansätze in die Bildungsprozesse, wenn immer dies möglich ist, um kulturell geeignete Methoden der Kommunikation und der Wissensvermittlung zu bewahren und vollständig auszuschöpfen.“

Im Fach Kunst werden ästhetische Traditionen erforscht, die in den kulturellen Feldern einzelner Welterbestätten noch vorhanden sind, und zwar im Kontext von:

- Gestaltungsprozessen,
- Materialien und (lokale und regionale) Materialphilosophie (z.B. aus Kohle geschnitzte Figuren der Heiligen Barbara, von den Bergleuten geschnitzte Devotionalien für die Schutzpatronin der Zeche Zollverein),
- Werkzeugen und Arbeitsgeräten,
- ästhetischen Konzepten (und ihren Weltbildern),
- Geschlechterzuweisungen,
- ihrer lokalen Vermittlung/Didaktik,
- Anwendungsbereichen
- und Rezeption.

Damit verbinden sich Fragestellungen, ob diese Traditionen auch für Heranwachsende der heutigen Zeit relevant sind und ob sie zur ästhetischen Vermittlung einer Welterbestätte genutzt werden könnten. Diese Forschungen und Dokumentationen entstehen auch vor dem Hintergrund, dass in der ästhetischen Sozialisation der Gegenwart eine visuell orientierte Kultur dominiert und viele, früheren Generationen noch vertraute Materialerfahrungen, Kindern und Jugendlichen nicht mehr zugänglich oder auch nur bekannt sind.

**Zur Geschichte des Kölner Doms: Dreikönigstag und „Bohnenfest“**

Fragestellungen zu den ästhetischen Traditionen um den „Dreikönigskuchen“, der als festliches Element im Mittelalter und der frühen Neuzeit die Tafeln am Epiphaniastag (Dreikönigstag am 6. Januar) in Köln, Flandern und England schmückte, führten zu einer komplexen kunsthistorischen und volkskundlichen Studie in Zusammenarbeit mit der Kunsthistorikerin Dr. Karen Meetz, in der zahlreiche Bezugsebenen für aktuelle ästhetische Projekte aufgezeigt werden.

„Im Jahre 1158 wurden die Gebeine der Heiligen Drei Könige von Friedrich Barbarossa aus Mailand nach Köln überführt, das sich nachfolgend zum Zentrum ihrer Verehrung entwickelte. Wachsende Pilgerzahlen, verbunden mit Prozessionen und dem „Dreikönigsspiel“ sind schon sehr früh bezeugt. Berichte von Kölner Chronisten erzählen, dass der Brauch des Dreikönigstages bei den städtischen Domherren gepflegt wurde. Sie hätten an dem Festtag, wie weite Teile der Bevölkerung auch, in einem Bankett einen Festkönig gewählt. Um an die Geschenke der Weisen an das Jesuskind zu erinnern, hätten sie freigiebig Kuchen an die Messdiener und an die Bedürftigen verteilt, da in ihnen der verborgene Christus gesehen wurde. In der Chronik von Gilles des Muisis, die dieser in seiner Zeit als Abt von Tournai verfasste (1248), wird gleichfalls auf die alte Tradition verwiesen, am Abend des Festes in der Tischversammlung einen König zu wählen. Diese Königswahl, auch Bohnenwahl genannt, erfolgte zumeist in Verbindung mit einem eigens dazu hergestellten Kuchen. Dieser bestand zu gleichen Teilen aus Butter, allerfeinstem Weizenmehl und frischen Eiern, gesüßt mit Honig. Höchstwahrscheinlich war er unserem Sandkuchen nicht unähnlich. In England hingegen waren zum Fest eher aufwändigere Kuchen aus Zuckerwerk beliebt, die einen Wert bis zu hundert Gulden haben konnten.

In diese Kuchen wurde eine Bohne hinein gebacken. In einem

Stundenbuch aus der Mitte des 15. Jh. (Region von Paris) zeigt eine Darstellung den Verlauf des weiteren Rituals. Unter der Festtafel, auf der der Kuchen feierlich angeschnitten wurde, saß ein Kind, das die Anwesenden nicht sehen konnte. Auf dessen Zuruf „Phebe?“ antwortete die Festgesellschaft: „Herr, für wen?“ („Phebe domine pour qui?“). Nach und nach wurden die Namen der Geladenen dann von dem Kind genannt und die Kuchenstücke danach vergeben. Derjenige, in dessen Stück sich die Bohne schließlich befand, war der Bohnenkönig und regierte an diesem Abend über die Tischgesellschaft, die sich durch weitere Lose in einen amüsierten Hofstaat aufteilte.

Aus Flandern sind noch andere Aufteilungen des Bohnenkuchens dokumentiert: Die erste Portion war Gottes Teil, die nächsten gehörten Maria, Joseph und dem Schutzpatron des Dorfes und der Stadt. Diese Gottesteile wurden an Bedürftige verteilt oder an die Sternsinger, die Bettellieder vor der Türe sangen. Auch gab es die Sitte, dass arme Frauen den Gottesteil für sich erbaten und das Kuchenstück aus dem Fenster zugeworfen bekamen.

Mit der Bohnenwahl setzten sich vorchristliche Traditionen fort. Während der zwölf heiligen Nächte der Germanen bestand ein Verbot, Bohnen zu essen, die damals Hauptnahrungsmittel waren. Ging diese Periode zu Ende, wurde in den Festkuchen eine Bohne gebacken, die als Geschenk der Götter verstanden wurde und ihrem Finder Glück bringen sollte. Im Sinne des Weiterlebens dieses Brauchtums wurde mancherorts die Bohne im Festtagskuchen auch als Jesus-Kind gedeutet. In Frankreich wurde die Bohne später durch kleine Porzellan-Figuren ersetzt, die in der Form einer Bohne mit dem Kopf eines Neugeborenen, später dann in Formen von kleinen Heiligen Drei Königen produziert wurden. Um das Festmahl mit seiner Königswahl entwickelten sich eine Fülle von Spielen, die in zahlreichen niederländischen Gemälden des 15. und 16. Jahrhunderts dokumentiert sind.“

Die Ergebnisse sind bereits als Grundlagenmaterial in die innovative Konzeption von Unterrichtsreihen zum Kölner Dom eingegangen. Die Studentin Vera Maske schrieb zu dem Themenkomplex „Dreikönigskuchen“ einen Kinderroman, verbunden mit einem Museumskoffer, in dem sie neben duftenden Gewürzschachteln auch die traditionellen Festtagsgebäcke mit einfachem Salzteig rekonstruierte.

**Beiträge zur Lehr- und Lernforschung: Museumskoffer**

Seit einigen Jahren gehören die so genannten „Museumskoffer“ zum vorbereitenden Unterrichtsmaterial von Welterbestätten. Sie haben sich aus dem Umfeld der Kindermuseen entwickelt und gelten inzwischen als besonders eindrucksvolles und erfolgreiches Medium im Rahmen des „entdeckenden“ und des exemplarischen Lernens. Zumeist enthalten die Museumskoffer (oder Kisten, Rucksäcke, Taschen etc.) ausgewählte repräsentative Materialien (Originale/oft auch Replikat), verbunden mit kompletten Unterrichtseinheiten, die wesentliche Themenschwerpunkte der jeweiligen Denkmäler und Museumsbestände dokumentieren. Sie werden an Schulen und andere interessierte Institutionen ausgeliehen, um Museumsbesuche vor- und nachzubereiten. Museumskoffer sind didaktische Materialien, in denen sich verschiedene klassische Funktionen aus dem Kontext Museum



„verdichten“, so das Sammeln und Bewahren, Archivieren, Dokumentieren, Präsentieren, Inszenieren und Vermitteln.

In kleinen und großen Kofferkisten ließen die Könige der Merowinger- und Karolingerzeit ihre wichtigsten Besitztümer und Schätze transportieren, wenn sie sich zu ihren zahlreichen Herrschaftssitzen bewegten. In der frühen Neuzeit entwickelte sich in Europa ein wachsendes Sammlungswesen von Kuriositäten, exotischen Objekten und Realien, die nicht nur der Neugier dienten, sondern auch zu wissenschaftlichen Studien genutzt wurden. So gab es nicht nur Kunst-Kammern und Antiquitäten-Kabinette, sondern auch transportable Sammlungs-Schränke und Kisten, die zu Informations- und Unterrichtszwecken, zum „Realienunterricht“ eingesetzt wurden.

Museumskoffer eignen sich auch für Schulen als eigenes, dort stationiertes Unterrichtsmedium, das je nach den Lehranforderungen und Veränderungen der Zielgruppen abgewandelt und nuanciert werden kann. Museumskoffer sind in den meisten Fällen nicht industriell gefertigt, sondern Unikate, kleine Archive, die mit viel Mühe und Engagement zusammengestellt sind. Gerade z.B. in Bezug auf die Vermittlung regionalen Kulturerbes, Traditionen, geographischer und biologischer Besonderheiten könnten dadurch im Unterrichtsgeschehen Akzente gesetzt werden, die bei den Heranwachsenden nachhaltig im Gedächtnis bleiben und ästhetische Prozesse anzuregen vermögen.

#### **Museumskoffer für Welterbestätten**

Allein schon die Wahl des Koffers, seines Formates und seiner Innen- und Außenausstattung setzt elementare Akzente für die spätere Vermittlung. Seine spezifische Materialität und Ästhetik wird zum symbolischen Repräsentanten des jeweiligen Museums oder Denkmals. Für „das Bauhaus im Koffer“ wird sich beispielsweise ein anderes Design anbieten als für die Vermittlung eines Museums für Vor- und Frühgeschichte oder eines Monumentes wie den Kölner Dom.

Im Fach Kunst werden in Seminaren und künstlerisch-praktischen Staatsexamensarbeiten Museumskoffer für ausgewählte Welterbestätten entwickelt.

Im Wintersemester 2002 haben Studentinnen Museumskoffer zu traditionellen Weltkulturen und den damit verbundenen Welterbestätten konzipiert. An Themen wie der Seidenstrasse, Stonehenge, den Pyramiden in Ägypten, der chinesischen Mauer, Machu Pichu, den Kirchen von Lalibela (Äthiopien), Südsee-Inseln und Ayers Rock (Australien) wurden mit hohem Engagement grundlegende Fragestellungen zur materiellen und visuellen Vermittlung von Weltkulturerbe diskutiert wie:

- die Problematik von romantisierenden Geschichts- und Kulturkonstruktionen,
- Authentizität und Replikat,
- Exotismus und kulturelle Stereotype,
- Übernutzung von Denkmälern,
- Vermittlungsstrategien,
- Initiierung/Eingrenzung von individuellen ästhetischen Prozessen und Erfahrungen durch die im Koffer vorgegebenen Materialien.

Die dazu vorgestellten Koffer haben als künstlerisch-didaktische Unterrichtsmedien inzwischen Modellcharakter und werden in einer Publikation (in Vorbereitung) vorgestellt, so etwa die „Schatzkiste des Captain Cook“, in der sich Annika Wanders

durch Replikate mit der Problematik der kolonialen Museumskultur auseinandersetzt oder der geflochtene Tragekorb, in dem Muriel Hautefeuille traditionelle Gestaltungswerkzeuge und Farbpigmente der australischen Ureinwohner zusammengestellt hat.

#### **Wissenstransfer und ästhetische Prozesse in der Schulpraxis**

Im Fach Kunst werden Themenreihen zu ausgewählten und sehr unterschiedlichen Welterbestätten entwickelt, die in Paderborner Schulen in längerfristigen Projektreihen bereits eine Umsetzung erfahren haben, so zum Bauhaus (Michaelskloster), der Osterinsel (Friedrich von Spee Gesamtschule), der Wieskirche, dem Kölner Dom, der Grube Messel, dem Kreml und Istanbul (Marienschule). In der zusammenfassenden Auswertung der Unterrichtsreihen

- waren für die Heranwachsenden der eher ungewöhnliche Unterrichtsgegenstand, vor allem aber auch vielfältige, sinnliche Materialerfahrungen, die sich mit den ästhetischen Zugängen verbanden und den Schulalltag des Kunstunterrichts erweiterten, besonders wichtig,
- waren manche Stätten zu sehr außerhalb der Lebenswirklichkeit (Osterinsel/Wieskirche),
- wurden Kinder unterschiedlicher nationaler Herkunft im Klassenzimmer zu Botschaftern, Experten und Vermittlern des Kulturprofils „ihrer“ Welterbestätten (Kreml, Istanbul),
- entstanden bereits in der Grundschule Gespräche über Fragestellungen zum Kulturtransfer (z.B. Kölner Dom: der „gotische Bogen“ kommt aus Persien), verbunden mit dem Erkennen, dass auch die abendländische Kultur aus vielen nicht-europäischen Einflüssen besteht,
- entwickelten sich Anregungen und ästhetische Konzepte für die Fest- und Ausstellungskultur der Schulę.

In der museumspädagogischen Ausrichtung einzelner Welterbestätten gibt es unterschiedliche Orientierungsrahmen, die sich zwischen den Konzepten der Erlebnispädagogik und entgegengesetzt denen einer reinen verbalen Wissensvermittlung (Führungen) bewegen. Mit verschiedenen Welterbestätten findet durch das Fach Kunst ein beratender Austausch statt.

#### **Schülerbefragungen**

In der Auswertung einer detaillierten Schülerbefragung zu einer ganztägigen Exkursion zur Zeche Zollverein (8. Klasse der Friedrich von Spee Gesamtschule/November 2002) schreibt Lars Zumbansen (Student und Mitarbeiter im Projekt):

„Das Resümee des Zechenbesuchs fällt bei den meisten Schülerinnen und Schülern durchaus positiv aus. In erster Linie wird dieses Fazit an den eindrucksvollen Lokalitäten festgemacht und der sehr informativen Führung. Allerdings ist die Einschätzung der Führung ambivalent. Denn neben dem konstatierten Wissenszugewinn wird andererseits die primäre Verbalvermittlung kritisiert. Insbesondere die Jungen zeigen sich an den Exponaten interessiert, die unter anderem eine haptische Qualität besaßen und demnach befühlt und angefasst werden konnten, wie die Kohle und die manuellen Arbeitswerkzeuge. Obwohl Schmutz und muffiger Geruch die geschätzte Authentizität des Ortes unterstützen, wird die fehlende Sauberkeit gerade von Seiten der Mädchen kritisiert.“

Mit wenigen Ausnahmen unterstreichen fast alle Schülerinnen und Schüler die Bedeutung der Zeche für sie selbst und nachfolgende Generationen. Dabei geht es nicht primär darum, sich des konkreten Handlungsprozesses der Kohle oder der spezifischen Architektur zu vergegenwärtigen, sondern die Qualität und die Umstände der menschlichen Arbeit stehen für die Klasse im Vordergrund bei der Erinnerung an diesen Ort.“

Es sei „wichtig zu wissen, wie die Leute früher gelebt haben“, fasst ein Schüler die Begehung rückblickend zusammen.

**Bausteine für eine „Welterbepädagogik“**

Die Projekte und Forschungsergebnisse im Fach Kunst sind „Bausteine“ für die längerfristige institutionelle Etablierung einer „Welterbepädagogik“, welche im interdisziplinären Rahmen Bildungsprogramme und Lehrpläne beeinflussen wird. Sachsen-Anhalt hat beispielsweise bereits 2001 verbindlich in die Curricula des Bundeslandes die Vorgabe aufgenommen, dass alle Schulklassen des Landes bis zum 10. Schuljahr das Wörlitzer Gartenreich besichtigt haben müssen. Für NRW bestehen ähnliche Tendenzen bezüglich seiner Welterbestätten.

**Perspektiven**

Die Untersuchung von Fragestellungen „UNESCO-Welterbestätten in der Kulturvermittlung“ hat an der Universität die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen dem Fach Kunst und vor allem dem IEMAN (Institut zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens) gefördert. Sie wird die Gründung eines „Welterbezentrums“ an der Universität Paderborn zur Folge haben, in der die Forschungsebenen und Ergebnisse in enger Zusammenarbeit mit der UNESCO koordiniert und interessierten Bildungsinstitutionen zur Verfügung gestellt werden.

Damit erhält die Universität Paderborn eine Erweiterung ihres Profils im Rahmen der europäischen Hochschullandschaft.

**Literatur**

- (2001) Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.): Lernziel Weltoffenheit - 50 Jahre deutsche Mitarbeit in der UNESCO. Bonn.
- (2002) Donata Elschenbroich: Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. München.
- (2003) Karen Meetz/Jutta Ströter-Bender: Ästhetische Traditionen um das Dreikönigsfest in Köln. Paderborn (unveröffentlichtes Manuskript).
- (2003) Jutta Ströter-Bender: „Dafür nehme ich meine schönsten Farben.“ Weltkulturerbe und Kunstpädagogik. In: UNESCO HEUTE Nr. 4/5, April/Mai 2003.
- (2003/04) Jutta Ströter-Bender/Heidrun Walter: Das Erbe der Welt. Projekte für den Kunstunterricht. Primarstufe und Sekundarstufe. 4 Bände. Donauwörth (in Drucklegung).

www.unesco.de

**Lass  
mal  
stecken!**

„T-DSL für Studenten.  
Turboschnell. Extragünstig.“

Robert T-Online, InternetInsider



**Gleich reinklicken und bestellen.  
Oder die Info-Hotline anrufen.  
Freecall 0800 33 06798**

**www.unihome.de**

T

unihome

T-DSL ist schon in vielen Anschlussbereichen verfügbar. Wer wissen will, ob der eigene Anschlussbereich im geplanten Anschlussgebiet liegt, erfährt dies unter freecall 0800 33 06798 oder am Punkt.